

CINEMA ITALIANO

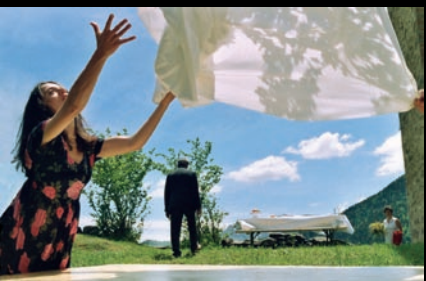
5 neue italienische Filme in Schweizer Kinopremieren.

26. September bis Ende 2009: siehe Hefrückseite.

Organisiert von Cinélibre und Made in Italy.



www.cinema-italiano.ch
www.cinelibre.ch



CINEMA ITALIANO

www.cinema-italiano.ch

STÄDTE, KINOS, DATEN

BASEL

Neues Kino | neueskinobasel.ch

La giusta distanza: 1. & 2. Okt.

Il vento fa il suo giro: 8. & 9. Okt.

L'orchestra di Piazza Vittorio: 15. & 16. Okt.

Lascia perdere, Johnny!: 22. & 23. Okt.

L'amico di famiglia: 29. & 30. Okt.

BERN

Cinematte | www.cinematte.ch

Il vento fa il suo giro: 26. & 28. Sept.

(Eröffnungsfeier mit Filmautoren am 26. Sept.)

L'amico di famiglia: 2. & 4. Okt.

Lascia perdere, Johnny!: 3. & 5. Okt.

L'orchestra di Piazza Vittorio: 9. & 11. Okt.

La giusta distanza: 10. & 12. Okt.

BIEL

Filmpodium | www.pasquart.ch

Il vento fa il suo giro: 23. & 24. Okt.

L'orchestra di Piazza Vittorio: 25. & 26. Okt.

Lascia perdere, Johnny!: 30. & 31. Okt.

L'amico di famiglia: 1. & 2. Nov.

Filmgilde im Kino Apollo | www.filmgilde.ch

La giusta distanza: 13. & 15. Nov.

LUZERN

stattkino | www.stattkino.ch

Il vento fa il suo giro: 27. Sept.

(Eröffnungsfeier mit Filmautoren)

La giusta distanza: 18. Okt.

L'orchestra di Piazza Vittorio: 1. Nov.

L'amico di famiglia: 29. Nov.

Lascia perdere, Johnny!: 13. Dez.

SOLOTHURN

Kino im Uferbau

Lascia perdere, Johnny!: 29. Nov.

Il vento fa il suo giro: 6. Dez.

La giusta distanza: 13. Dez.

L'orchestra di Piazza Vittorio: 20. Dez.

L'amico di famiglia: 27. Dez.

ST. GALLEN

Kinok Cinéma | www.kinok.ch

L'amico di famiglia: 5. & 8. Nov.

L'orchestra di Piazza Vittorio: 12. & 15. Nov.

Il vento fa il suo giro: 15. & 19. Nov.

La giusta distanza: 21. & 25. Nov.

Lascia perdere, Johnny!: 22. & 26. Nov.

Cineclub im Kino Rex 1 | www.cineclub-sg.ch

Il vento fa il suo giro & L'orchestra di Piazza Vittorio: Sonntagsmatinee 22. Nov.

WINTERTHUR

Filmfoyer im Kino Loge | www.filmfoyer.ch

Il vento fa il suo giro: 3. Nov.

La giusta distanza: 10. Nov.

L'orchestra di Piazza Vittorio: 17. Nov.

L'amico di famiglia: 24. Nov.

ZÜRICH

Filmpodium | www.filmpodium.ch

L'amico di famiglia: 16., 17. & 19. Nov.

Lascia perdere, Johnny!: 16., 17. & 18. Nov.

Il vento fa il suo giro: 24. & 25. Nov.

La giusta distanza: 1. & 4. Dez.

L'orchestra di Piazza Vittorio: 3. & 6. Dez.

(am 3. Dez. in Anwesenheit des Filmregisseurs)

Buona visione a tutte e a tutti!

Auf Anregung des italienischen Vereins Made in Italy ist von Ende September bis Ende Dezember 2009 eine Auswahl an neuen italienischen Filmen in Kinos und Filmklubs in der Deutschschweiz zu sehen. Die fünf Filme, die in Schweizer Kinopremieren und mit deutschen Untertiteln zu entdecken sind, wurden von Programmverantwortlichen der Kinos und Filmklubs im Netzwerk Cinélibre aufgrund der filmischen und inhaltlichen Qualität ausgewählt und spiegeln zugleich die Vielfalt des aktuellen Autorenfilms aus Italien. Wie keine anderen Kinos bieten nicht-gewinnorientierte Kinos und Filmklubs einen Zugang zum weltweiten Reichtum an filmischen Ausdrucksformen, der dem Publikum aus marktwirtschaftlichen Überlegungen oft vorenthalten wird. Dies betrifft auch sehenswerte Filme aus dem Nachbarland Italien. Dem Publikum von CINEMA ITALIANO wünschen wir entdeckungsreiche Kinostunden.

Francesco Bono, Franco Montini und Piero Spila, Made in Italy
Robert Richter, Cinélibre

Impressum

Veranstalter und Herausgeber: Cinélibre, Bern, und Made in Italy, Rom.

Gefördert durch: Ministero per i Beni e le Attività Culturali,
Direzione Generale per il Cinema, Rom.

Unterstützt durch: Italienische Botschaft, Bern, Italienisches Kulturinstitut, Zürich,
und Società Dante Alighieri Schweiz.

In Zusammenarbeit mit: Fandango, Rom, Indigo Film, Rom, Intra Movies, Rom,
Kairos Filmverleih, Göttingen, Movimento, Linz, Wide Management, Paris.

Mit Dank an: Wilfried Arnold, Paola Corvino, Nicola Giuliano, Federica Mei,
Domenico Procacci, Cecile Rousselet, Helge Schweckendiek,
Wolfgang Steininger.

FilmAuswahl: Programmverantwortliche der teilnehmenden Kinos und Filmklubs.

Organisation und Publikation (Redaktion und Gestaltung):

Robert Richter, Cinélibre, Bern. Redaktionsschluss: 21. August 2009.

Lektorat: Barbara Müller, Bern.

Druck: von Ah Druck AG, Sarnen.

www.cinelibre.ch | www.cinema-italiano.ch

Schenken Sie sich Kino in Augenhöhe



**Keine andere Filmpublikation
macht das Lesen über Film
so sehr zu einer visuellen Sensation.**
«Tages-Anzeiger»

www.filmbulletin.ch



Perspektivenwechsel ist unser Programm.
Filmkatalog: www.filmeinewelt.ch

Filme für *eine* Welt
Films pour *un seul* monde

Foto aus dem Film
«Deweneti – irgendwo
in Afrika» von Dyana
Gaye, F/Senegal 2006
Edition Filme für eine
Welt 2008

Grusswort von Botschafter Giuseppe Deodato

Es freut mich sehr, dass die Filmreihe CINEMA ITALIANO, die dem Kinopublikum in der Schweiz eine bedeutende Auswahl jüngerer italienischer Filme vorstellt, verwirklicht wurde. Es handelt sich um eine Initiative, die aus einer fruchtbaren Zusammenarbeit verschiedener schweizerischer und italienischer Vereinigungen und Institutionen entstanden ist und an welche mein aufrichtiger Beifall und Dank gehen: der Kulturverein Made in Italy von Rom, der sich mit der unentbehrlichen Unterstützung des italienischen Ministero per i Beni e le Attività Culturali um die Vorauswahl der Filme bemüht und die nötigen Schritte für deren Vorführungen in ausgewählten Schweizer Kinos und Filmklubs eingeleitet hat; der Verband Schweizer Filmklubs und nicht-gewinnorientierter Kinos, Cinélibre, dem es gelungen ist, viele Kinos und Filmklubs in verschiedenen Schweizer Städten für die Filmreihe zu gewinnen und folglich ein reiches Programm zusammenzustellen, welches zwischen September und Dezember 2009 stattfinden wird; schliesslich unser Italienisches Kulturinstitut in Zürich, welches ebenfalls einen wichtigen Anteil zur Initiative beigetragen hat.

Ich möchte hiermit meine besten Wünsche zum erfolgreichen Gelingen der Filmreihe aussprechen und hoffe, dass sie nicht nur den Erwartungen und dem Interesse des Schweizer und des in der Schweiz ansässigen italienischen Publikums gerecht wird, sondern auch zu einer Bereicherung des interkulturellen Dialogs zwischen der Schweiz und Italien und grundsätzlich zu einer besseren Verständigung zwischen den beiden Ländern führen kann.

Giuseppe Deodato, Botschafter Italiens in der Schweiz

Grusswort des Direktors des Italienischen Kulturinstituts

Die Filmreihe, die eine kleine aber bedeutende Auswahl an italienischen Filmen aus den Jahren 2006 und 2007 umfasst, kam aufgrund eines Vorschlags meiner Freunde Francesco Bono, Franco Montini und Piero Spila, Gründer der römischen Vereinigung Made in Italy, zustande. Mit ihnen habe ich in meinen Frankfurter Jahren als Direktor des dortigen Italienischen Kulturinstituts eine ausgezeichnete Zusammenarbeit entwickelt. Nachdem ich die Direktion des für die ganze Schweiz zuständigen Italienischen Kulturinstituts in Zürich übernommen hatte, erschien es mir selbstverständlich, diese Zusammenarbeit nicht nur weiterzuführen, sondern zu intensivieren. Nicht weniger wichtig und entscheidend war der Beitrag von Cinélibre, dem Netzwerk Schweizer Filmklubs und nicht-gewinnorientierter Kinos, und besonderes seines Geschäftsführers Robert Richter. All diese Kräfte vereinigend, haben wir eine Initiative geschaffen, die, wie wir innig hoffen, das italienische Filmschaffen in der Schweiz bekannter machen und folglich auch das Land Italien den Schweizer Zuschauerinnen und Zuschauern näher bringen wird.

Ich habe anfänglich von einer kleinen, jedoch bedeutenden Auswahl gesprochen. Die in die Filmreihe aufgenommenen fünf Filme stammen von fünf Regisseuren im Alter zwischen dreissig und sechzig Jahren, welche aus verschiedenen Regionen unseres Landes kommen und sowohl unterschiedliche Werdegänge haben als auch differierende Interessen und Thematiken verfolgen. Auch die Orte, an denen die Filme spielen, könnten unterschiedlicher nicht sein: von den im späten 19. Jahrhundert errichteten Vierteln Roms, die als Kulisse für „L’orchestra di Piazza Vittorio“ dienen, zum isolierten Nordwesten der an Frankreich grenzenden Täler des Piemonts, in welchen noch ein provenzalischer Dialekt gesprochen wird („Il vento fa il suo giro“), über ein kleines venezianisches Dorf in der Nähe des Po-Deltas („La giusta distanza“), zum südlich gelegenen Kampanien der Siebzigerjahre („Lascia perdere, Johnny“) bis hin zum düsteren und zugleich faszinierenden Panorama der Latina und des umliegenden Agro pontino, welche Schauplatz für „L’amico di famiglia“ sind. Auch die Geschichten der fünf Filme sind sehr unterschiedlich. Zum Teil originell und überraschend, bieten sie uns

ein Abbild - ich würde gar sagen, dienen sie als interessantes und anregendes Kaleidoskop der heutigen italienischen Gesellschaft mit all ihren Widersprüchen und Problemen, ihren Obsessionen, Armseligkeiten und Grosszügigkeiten.

Ich möchte hierbei gerne hervorheben, dass in mehr als einem dieser Filme das immer während aktuelle Thema der Emigration mit all ihren Konsequenzen im Mittelpunkt steht oder zumindest Teil der Geschichte ist. Sie wird dabei in ihren zahlreichen dramatischen und humoristischen Aspekten gezeigt, als Begegnung und Zusammenstossen von Kulturen, Bräuchen, Gewohnheiten und Mentalitäten, als Quelle von Ängsten und Misstrauen in Bezug auf das Andere und als Dialog und gegenseitige Bereicherung.

Das Thema Emigration erinnert uns nicht nur an die Möglichkeit, sondern vielmehr an die Notwendigkeit, dass Völker wie auch einzelne Menschen unterschiedlicher Herkunft (seien es Nachbarn wie Schweizer und Italiener oder auch Menschen aus sehr weit entfernten Ländern) sich gegenseitig kennen lernen, respektieren und akzeptieren. Dies ist im Grunde der unausweichliche Kern der interkulturellen Kommunikation und wir hoffen, dass wir mit dieser Filmreihe, der ich viel Erfolg wünsche, einen kleinen Beitrag dazu leisten können.

Dr. Piero A. Di Pretoro
Direktor des Italienischen Kulturinstituts, Zürich



Das italienische Kino zwischen Besinnung und Lächeln



In Italien werden gelegentlich sehr bedeutende Filme realisiert, doch fehlt es zur Zeit an einem Filmschaffen mit eigener Identität. Bedeutende Bewegungen wie der Neorealismus oder das „Nuovo Cinema“ der Sechzigerjahre haben sich nicht wiederholt. Dieses Phänomen findet sich nicht nur in unserem Land, sondern in ganz Europa (in Frankreich hat sich die „Nouvelle Vague“ nicht wiederholt, in Deutschland gab es keine weitere Autorengeneration wie jene des Oberhausener Manifests und auch in England ist das „Free Cinema“ nur eine vage Erinnerung). Voraussetzung für eine neue Kinematografie ist eine gemeinsame Identität und diese entsteht nur, wenn sich eine Gruppe von Autoren, unabhängig von ihren eigenen Stilen und Vorlieben, mit den gleichen Werten und Interessen identifiziert.

Die gute Nachricht: In den letzten Jahren scheint sich im Willen, sich den schwierigen und komplexen Gegenwartsthemen zuzuwenden, eine neue Identität abzuzeichnen. Es handelt sich noch nicht um eine echte Bewegung. Indes ist eine klare ethische Haltung ebenso auszumachen wie die Fähigkeit, das tiefe Innere unseres Landes zu erkunden (Ungerechtigkeiten, verdrängte Impulse oder verbreitete Unzufriedenheit), sowie gelegentlich der Versuch, einen möglichen Ausweg anzudeuten. Trotz der Schwierigkeiten mit einem Filmmarkt, der dem weder eskapistischen noch banalen Filmschaffen weniger und weniger Raum zu gewähren bereit ist, sind die Ergebnisse ermutigend. Letztes Jahr haben Filme wie „Gomorra“ oder „Il divo“ zahlreiche renommierte Preise erhalten und sind auch beim Publikum sehr gut angekommen. Und dieses Jahr konnten Filme,

die thematisch mutig und in der Bildsprache ausgefallen sind, ihren würdigen Platz neben „Transformers“ oder Ähnlichem finden. Zweifelsohne ein gutes Zeichen.

Die Filme, die in der Reihe CINEMA ITALIANO in der Deutschschweiz vorgestellt werden, sind zwar sehr unterschiedlich, bestätigen jedoch den neuen Trend des italienischen Films, sich mit den hoch aktuellen Themen in der italienischen Gesellschaft auseinander zu setzen. Man findet in diesen Filmen die Besinnung und die Unterhaltung, die Komödie und das soziale Drama, und vor allem den Willen, brennenden Problemen unseres Landes nicht auszuweichen (Immigration, Korruption, Abstumpfung gegenüber dem Elend). Die Fragen werden mit realistischem Blick und ohne tröstende Absicht angegangen, und die Filme wollen bewusst mit einem reifen Publikum in Beziehung treten, das sich noch nicht an die Ideologie und die Ästhetik der Blockbusters gewöhnt hat.

Besondere Aufmerksamkeit verdient „Il vento fa il suo giro“ von Giorgio Diritti (ein Schüler Ermanno Olmis). Der Erstlingsfilm wird als einer der bedeutendsten der vergangenen Jahre betrachtet. Es geht darin um das Zusammenprallen zwischen einer kleinen Berggemeinde, die eingeschlossen in ihren Traditionen lebt, und einer merkwürdigen, aus der Stadt geflüchteten Gestalt, die hier Ziegen züchten und das Land kultivieren will. Im Zentrum stehen die komplexen zwischenmenschlichen Beziehung, von denen der Regisseur mit Feingefühl und in vielschichtigen Nuancen erzählt: von der anfänglichen Offenheit, über die langsam wachsende Freundschaft und Solidarität bis zum Argwohn und schliesslich zur aufflackernden Fremdenfeindlichkeit.

Die multikulturelle Gesellschaft, die als Albtraum erlebt wird, die Integration und die ethnischen Konflikte, die die Menschen ängstigen, stellen dringliche soziale Herausforderungen dar, die nicht nur Italien betreffen, sondern die gesamte westliche Welt. Dieses komplexe wie aktuelle Thema steht auch in „La giusta distanza“ von Carlo Mazzacurati im Zentrum. Die melancholisch und intensiv erzählte Geschichte, die zwischen dem Film Noir, der

Charakterstudie und dem Bildungsroman steht, ist im ländlichen Norditalien angesiedelt. In dieser Region wird das Phänomen der ethnischen Vielfalt zur Zeit sehr stark erlebt, denn in scheinbar harmonischen Welten verbergen sich sowohl Angst als auch primitive und unkontrollierbare Abwehrinstinkte.

Das Beispiel einer gelungenen Integration findet sich in „L’orchestra di Piazza Vittorio“ von Agostino Ferrente, einem Film, dem in Italien wie auch im Ausland ein grosser Publikumserfolg beschieden war. In einem der populärsten Viertel Roms, wo zahlreiche ausländische Gemeinschaften zusammenleben, gründen Musiker aus verschiedenen Ländern - von Senegal, Brasilien, Rumänien bis Marokko - ein Orchester, in dem das Talent eines jeden Mitglieds und die vielfältigen Klänge aus der ganzen Welt verschmelzen. Das Ergebnis ist eine herausstechende Vitalität und ein kleines soziales Wunder im Namen der Kunst und der Musik.

Bemerkenswert ist ein weiteres Erstlingswerk: „Lascia perdere, Johnny“, der erste Film von Fabrizio Bentivoglio als Regisseur, einem der in Italien berühmtesten Schauspieler. Der gefällige und witzige Film erzählt von der Suche eines jungen Musikers nach Erfolg im armen, aber würdevollen Süden Italiens der Siebzigerjahre.

Schliesslich „L’amico di famiglia“ von Paolo Sorrentino, der zusammen mit Matteo Garrone zweifelsohne zu den interessantesten Autoren der jüngeren Generation an italienischen Filmregisseuren zählt. In einem traumartigen und grotesken Stil porträtiert Sorrentino einen widerwärtigen und gierigen Wucherer, der krankhaft an jedem Gegenstand hängt, den er in die Hände bekommt. Eine zwielichtige und beängstigende Gestalt, die das von Not und Unglück gekennzeichnete Unbehagen unserer Zeit verkörpert.

Piero Spila

IL VENTO FA IL SUO GIRO



DER WIND HAT SICH GEDREHT

Chersogno, ein halbverlassenes Dorf in den italienisch-okzitanischen Alpen. Das Leben hier ist ursprünglich, die überwiegend älteren Einwohner sprechen noch die aussterbende Sprache der Langue d’Oc und halten sich mit Sommertourismus über Wasser. Hierhin zieht es den französischen Schäfer Philippe mit seiner Familie und seinen Schafen. Der ehemalige Lehrer ist auf der Suche nach einem neuen Leben, einem Leben im Einklang mit der Natur. Anfangs werden Philippe und seine Familie begeistert begrüsst, doch bald schlägt die Stimmung in dem kleinen Dorf in Neid, Misstrauen und Intoleranz um. Das Zusammenleben der „Neuen“ und der „Alten“ wird immer schwieriger.

„Il vento fa il suo giro“ wurde zu einem einzigartigen Phänomen im italienischen Kino: Fast ohne Geld und überwiegend mit Laiendarstellern in den okzitanischen Bergen gedreht, mit bewegenden Szenen und grossartigen Natureindrücken, fand der Film zunächst keinen Verleih. Erst nach begeisterten Festivalkritiken fand sich der Besitzer des unabhängigen Cinema Mexico in Mailand bereit, den Film zu zeigen, wo er über ein Jahr ununterbrochen im Programm blieb. Und die Erfolgsgeschichte setzte sich in anderen Städten fort.

Die Idee zum Film ist dank eines Freundes entstanden, der als Journalist und Filmemacher in einem okzitanischen Tal lebt und mir den Vorschlag gemacht hat, einen Film zu realisieren, der auf seinen



Erfahrungen dort basiert. Ich fand das Projekt sofort sehr interessant, denn es entsprach meinem Wunsch über das Anderssein zu erzählen, über die Beziehungen zwischen unterschiedlichen Kulturen und Identitäten auf eine ganz andere Weise im Film zu reflektieren.

Giorgio Diritti

Das Besondere an diesem Film ist, dass er sein Thema nie auf eine simple Art und Weise behandelt. Es geht nicht um allzu einfache Schlagworte wie zurück zur Natur. Der Regisseur setzt die Beziehung zwischen dem französischen Schafzüchter und den Dorfbewohnern hintergründiger in Szene, denn beide Seiten verweigern sich den Lebensmodellen unserer westlichen Wohlstandsgesellschaft. Aber die Dörfler bleiben in der Verteidigung ihrer Werte verschlossen und konservativ, während der Schäfer Philippe mühsam versucht, die Werte in seinem Lebenskonzept aufrichtig umzusetzen.

Paolo D'Agostini, La Repubblica.

Der Erstlingsfilm von Giorgio Diritti, wunderbar fotografiert und besetzt mit überzeugenden Laiendarstellern neben den Berufsschauspielern Alessandra Agosti und Thierry Toscan, berührt und verzaubert. „Il vento fa il suo giro“ musste erst auf vielen internationalen Festivals laufen und durch die Welt reisen, um dann viel später in einem kleinen italienischen Kino zu landen. Aber er hat sich durchgesetzt, dank der wichtigsten Form der Kritik und Demokratie: der Mund-zu-Mund-Propaganda der begeisterten Zuschauer. Dario Zonta, L'Unità.

Giorgio Diritti, geboren 1959, hat mit verschiedenen italienischen Filmemachern, u.a. mit Pupi Avati, zusammengearbeitet. Er hat auch an der von Ermanno Olmi geleiteten Filmschule „Ipotesi Cinema“ mitgewirkt. Sein Kurzfilm „Cappello da marinaio“ (1990) lief an mehreren internationalen Filmfestivals. „Il vento fa il suo giro“ ist sein erster Kinofilm.

Regie: Giorgio Diritti.

Drehbuch: Giorgio Diritti, Fredo Valla.

Kamera: Roberto Cimatti.

Schnitt: Edu Crespo, Giorgio Diritti.

Musik: Marco Biscarini, Daniele Furlati.

Produktion: Simone Bachini, Mario Chemello, Giorgio Diritti für Arancia Film.

Darsteller: Thierry Toscan (Philippe Heraud), Alessandra Agosti (Chris Heraud), Dario Anghilante (Costanzo, der Bürgermeister), Giovanni Foresti (Fausto), Emma Giusiano, Sergio Piasco.

Italien 2007, 110 Minuten, Originalfassung mit deutschen Untertiteln.



L'AMICO DI FAMIGLIA



EIN FAMILIENFREUND

Geremia De Geremei ist um die 70 Jahre alt; er betätigt sich als Wucherer, ist zynisch, hässlich, lebt im Dreck, ist zwar reich, aber geizig und steht in einer obsessiven und krankhaften Beziehung zu allem, was ihn umgibt: Mutter, Vater, Geld, Frauen - kurz gesagt: zum Leben an sich. Deshalb glaubt er, ein Unikat zu sein. Aber er ist es nicht. Viele sind wie Geremia.

Von „L'uomo in più“ über „Le conseguenze dell'amore“ bis hin zu „L'amico di famiglia“: Mich interessiert vor allem, den Geschichten von ungewöhnlichen Gestalten auf den Grund zu gehen, die ein bisschen asozial sind bzw. an den Rand der Gesellschaft gedrängt werden. Dennoch ist „L'amico di famiglia“ ganz anders als „Le conseguenze dell'amore“. In mancher Hinsicht ist der Film sogar das genaue Gegenteil. Während „Le conseguenze dell'amore“ sehr verhalten war, neigt „L'amico di famiglia“ eher zu Übertreibungen. Der Film ist in gewisser Weise barock. Ich wollte auf eine hübsch anzuschauende Art und Weise die Trostlosigkeit in Szene setzen, weil ich finde, dass sie manchmal schön sein kann. Dabei habe ich mich auf respektlose Weise bei Federico Fellini bedient, der in einem Film wie „Roma“ nichts anderes tut, als eine Reihe von so genannten Monstern Revue passieren zu lassen und ihnen dabei Faszination und Charme verleiht. Paolo Sorrentino.

„L'amico di famiglia“ ist ein bemerkenswerter Film. Der Neapolitaner Paolo Sorrentino ist ein wahres Talent, einer der besten jungen

italienischen Regisseure. „L'amico di famiglia“ ist düster und geheimnisvoll, und das bestätigt Sorrentinos richtigen Riecher für Figuren, die normalerweise dem filmischen Blick entgehen und vielleicht auch lieber unbekannt bleiben würden. Wie man sieht, liebt der Regisseur keine geradlinigen Geschichten. „L'amico di famiglia“ entwickelt sich bruchstückhaft. Der Film steckt voller Überraschungen und deckt Lücken in unserer Realität auf, aus denen es zum Himmel stinkt und die wir vielleicht gar nicht so genau untersuchen möchten. Geremia führt uns den ganzen Horror vor, der sich hinter der Alltagsroutine einer Provinzstadt verbergen kann. Alberto Crespi, L'Unità.

Was die grosse Stärke von „L'amico di famiglia“ ist und ihn so interessant macht, ist zum einen der Umstand, dass man ihn nicht beschreiben kann, zum anderen sind es seine wagemutige Fremdheit und sein hart erkämpftes Oszillieren zwischen dem Extremen, Traumartigen und dem Prosaischen, Minimalistischen. Eine Stadt, die dem Maler Giorgio De Chirico gefallen hätte, bildet die Kulisse für Geremias Abstieg in die Hölle. Geremia ist ein alter, hässlicher und schmutziger Wucherer, der seine Geldschlinge fest um den Hals seiner Opfer legt, die durch ihre Not noch elender als er selbst sind. Wir sehen uns einem Szenario gegenüber, das mit vollen Händen aus der Alltagschronik und der Soziologie von heute schöpft, sich dann aber als ein Wald voller Symbole à la Luis Buñuel und Federico Fellini entpuppt. Paolo Sorrentino beweist damit, dass er über grosses filmisches Talent verfügt und die Filmsprache auf einem Niveau



L'ORCHESTRA DI PIAZZA VITTORIO

beherrscht, das sich über jeden mittelmässigen Standard erhebt.
Valerio Caprara, Il Mattino.

Paolo Sorrentino wurde 1975 in Neapel geboren. Nach der Tätigkeit als Drehbuchautor für Film und Fernsehen gewann er 1997 den renommierten Premio Solinas für das Drehbuch zu dem Film „Dragoncelli di fuoco“. 1998 debütierte er als Regisseur mit dem Kurzfilm „L'amore non ha confini“.

Spielfilme: „L'uomo in più“ (2001), „Le conseguenze dell'amore“ (2004), „L'amico di famiglia“ (2006), „Il divo“ (2008), „La partita lenta“ (2009).

Regie: Paolo Sorrentino.

Drehbuch: Paolo Sorrentino.

Kamera: Luca Bigazzi.

Schnitt: Giogio Franchini.

Ausstattung: Lino Fiorito.

Musik: Teho Teardo.

Produktion: Nicola Giuliano, Domenico Procacci für Indigo Film, Fandango.

Darsteller: Giacomo Rizzo (Geremia), Fabrizio Bentivoglio (Gino), Laura Chiatti (Rosalba), Gigi Angelillo, Clara Bindi, Barbara Valmorin, Roberta Fiorentini, Marco Giallini, Alina Ndelea.

Italien 2006, 110 Minuten, Originalfassung mit deutschen Untertiteln.

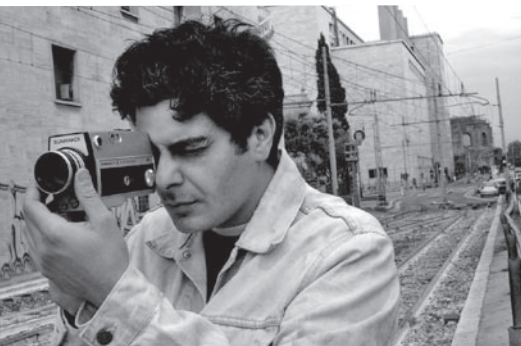


DAS ORCHESTER DER PIAZZA VITTORIO

Der Film erzählt die ungewöhnliche Entstehungsgeschichte des mittlerweile international berühmten Orchesters der Piazza Vittorio. Im römischen Stadtteil Piazza Vittorio, dem grössten multi-ethnischen Viertel der italienischen Hauptstadt, treffen Lebensgeschichten von Menschen aus aller Welt aufeinander. Aus einer Bürgerinitiative gegen die Schliessung eines populären Kinos entstand der Gedanke, ein multikulturelles Orchester zu gründen. Jeder der 16 Musiker aus 11 Ländern, einige von Abschiebung bedroht, bringt hier neben seinem persönlichen Background auch Lieder und Instrumente aus seiner Heimat in das Orchester ein, so dass eine aufregende Fusion musikalischer Stile, Melodien und Stimmen aus aller Welt entstanden ist. In fünf Jahren hat das Orchester unter seinem rührigen Leiter Mario Tronco Menschen zusammengebracht, die sich auf der Strasse kennen gelernt haben und gemeinsam den Traum realisieren, eine neue Art von Musik zu machen und solidarisch zu leben.

Die wahre Herausforderung für den Musiker Mario Tronco, ein echtes Musikgenie, war das Kombinieren von Musikinstrumenten, die normalerweise nie zusammen spielen. Das Repertoire dagegen ist bei der Suche nach traditioneller Musik aus verschiedenen Ländern entstanden, die dann politisch unkorrekt neu arrangiert wurde. Zum Beispiel, wurde ein klassisches indisches Lied im kubanischen Stil arrangiert. Wir machen einen ungewöhnlichen Mix, eine Musik, die niemandem speziell gehört, sondern allen. Das Orchester ist





entstanden, um zusammen zu sein und gemeinsam zu musizieren.
Agostino Ferrente.

Der Film erzählt eine exemplarische Geschichte, die sich über fünf Jahre erstreckte. Sie begann mit der Initiative gegen die Schliessung des historischen Kinos Apollo. Daraus ist der Verein Apollo 11 entstanden, der sich die Gründung eines Orchesters als Ziel setzte, zu dem Inder und Kubaner, Afrikaner und Südamerikaner, Araber, Sinti und Romas aber auch Italiener, Nordamerikaner und viele Europäer gehören sollten. Ohne Hindernisse und Widersprüche eines solchen Unternehmens zu verheimlichen, zeigt der Film, dass trotz der unsicheren Zukunft das friedliche Zusammenleben von Menschen unterschiedlicher Nationalität durchaus möglich ist.

Paolo D'Agostini, La Repubblica.

Hier kommt eine Antwort auf die Frage, die schon Federico Fellini 1979 mit seinem Film „Prova d'orchestra“ stellte: wie entsteht aus dem Zusammenkommen vieler unterschiedlicher Menschen die Harmonie der Musik? Vielleicht aus der Disharmonie, die in diesem Fall eine soziale, politische, geografische und schliesslich auch eine musikalische Disharmonie ist. Tatsächlich wird in dem schönen Dokumentarfilm von Agostino Ferrente die Entstehung eines Orchesters erzählt, das heute sehr populär ist und vom Ex-Klavierspieler der Musikgruppe Avion Travel, Mario Tronco, ins Leben gerufen wurde, um Immigranten vor der Ausweisung zu schützen. Das Orchester ist ursprünglich entstanden, um ein Lokal vor der Schliessung zu retten, stellt aber heute das Zeugnis eines Traums

von Toleranz und Solidarität dar, egal welche Partitur gerade gespielt wird. Maurizio Porro, Corriere della Sera.

Agostino Ferrente wurde 1971 in Cerignola geboren. 2001 gründete er mit Mario Tronco in Rom die Initiative Apollo 11. Er hat bislang einige Kurzfilme realisiert. „L'orchestra di Piazza Vittorio“ ist sein erster Langfilm.

Regie: Agostino Ferrente.

Drehbuch: Agostino Ferrente, Francesco Piccolo, Mariangela Barbanente, Massimo Gaudioso.

Kamera: Greta De Lazzaris, Alberto Fasulo.

Schnitt: Cecilia Zanuso.

Produktion: Bianca Film, Lucky Red, Pirat M.C.

Italien 2006, 93 Minuten, Originalfassung mit deutschen Untertiteln.



LA GIUSTA DISTANZA



AUF ANGEMESSENE DISTANZ

Der tunesische Automechaniker Hassan lebt in dem Städtchen Concadalbero nahe der Mündung des Po. Er ist gut integriert und wird für seine Arbeit geschätzt. In Hassans Werkstatt schraubt der junge Giovanni regelmässig an einem alten Motorrad. Er träumt davon, Journalist zu werden und beginnt für die Lokalzeitung zu schreiben. Die Ankunft der schönen jungen Lehrerin Mara bringt Aufregung in die Kleinstadt. Eine Romanze, geheimnisvolle Vorfälle, ein Mord. Die Schicksale der drei Protagonisten verflechten sich immer enger. Das authentische Porträt einer norditalienischen Provinzstadt, hinter deren scheinbar verschlafener Fassade sich beunruhigende Ereignisse vollziehen. Ein leiser psychologischer Thriller, der unter die Haut geht.

Was ich in meinem Film erzähle, ist im Grunde unser Alltag: ein junger Mann, der Journalist werden will, eine junge Frau aus der Stadt, die in die Provinz kommt, mit der Illusion, ihre Mädchenträume zu verwirklichen. Und dann gibt es einen jungen Tunesier, jemanden, den ich wirklich kennen gelernt habe, der gar nicht dem Klischee des verzweifelten Ausländers entsprach; er war sehr ausgeglichen und ganz reserviert. In jedem Fall wollte ich mich auch von der Realität, die uns die Medien ständig präsentieren, unterscheiden. Carlo Mazzacurati.

Carlo Mazzacurati kehrt zu den Orten seines ersten Films zurück, „Notte italiana“, zu der italienischen Provinz, von der er sich

offensichtlich nicht trennen will. Die Szenarien haben sich im Wesentlichen nicht geändert, nur die Menschen haben sich geändert, denn die Banalität des Bösen ist viel sichtbarer als früher. Es braucht keinen Serienkiller und kein Blutvergiessen, um das ruhige Leben in der kleinen Stadt Concadalbero durcheinander zu bringen, einer fiktiven und doch sehr realistisch dargestellten Gemeinde. Ein paar Hunde sterben auf mysteriöse Weise; dann, am Ende, geschieht auch ein Mord. Aber es gibt kein Geschrei und keinen Aufruhr, alles vollzieht sich beunruhigend leise, wie die Einsamkeit, die alle zu umschliessen scheint. Carlo Mazzacurati gelingt ein eindrucksvoller Film, der auf die Suche nach wahren Emotionen geht. Antonello Catacchio, Il Manifesto.

Die Faszination des Films liegt ganz besonders in seinem Schauplatz: der schöne Norden Italiens, den die Kamera von Luca Bigazzi virtuos einfängt, hinter dem sich aber Einsamkeiten, Ressentiments und unterschwellige Gewalt verbergen. Es geht auch um Immigration, Schwarzarbeit und die Sehnsucht nach einem ganz anderen Leben. „La giusta distanza“ ist das Porträt eines Landes, in dem die Suche nach einem einzigen Schuldigen nutzlos ist, denn unschuldig ist hier keiner. Alberto Crespi, L'Unità.

Carlo Mazzacurati wurde 1956 in Padua geboren. Er leitete einige Jahre ein Programmkino, bevor er 1979 den Kurzfilm „Vagabondi“ drehte. Danach arbeitete er an Fernsehproduktionen. 1987 realisierte Mazzacurati mit „Notte italiana“ seinen ersten Spielfilm.



LASCIA PERDERE, JOHNNY!

Filmografie: „Notte italiana“ (1989), „Il prete bello“, (1992), „Un'altra vita“ (1993), „Il toro“ (1994), „Vesna va veloce“ (1996), „L'estate di Davide“, (1999), „La lingua del santo“ (2000), „A cavallo della tigre“ (2002), „L'amore ritrovato“ (2004), „La giusta distanza“ (2007).

Regie: Carlo Mazzacurati.

Drehbuch: Doriana Leoneff, Carlo Mazzacurati, Marco Pettenello, Claudio Piersanti.

Kamera: Luca Bigazzi.

Schnitt: Paolo Cottignola.

Ausstattung: Giancarlo Basili.

Musik: Tin Hat.

Produktion: Domenico Procacci für Fandango.

Darsteller: Giovanni Capovilla (Giovanni), Ahmed Hafiene (Hassan), Valentina Lodovini (Mara), Giuseppe Battiston (Amos), Roberto Abbiati (Bolla), Natalino Balasso (Franco), Stefano Scandaletti (Guido), Mirko Artuso (Frustra), Fabrizio Bentivoglio (Bencivegna), Marian Rocco (Eva), Ivano Marescotti (Anwalt).

Italien 2007, 106 Minuten, Originalfassung mit deutschen Untertiteln.



VERGISS ES, JOHNNY!

Caserta in den Siebzigerjahren. Um nicht zum Militär zu müssen, braucht der 18jährige Faustino unbedingt einen Job. Der verträumte junge Mann würde gern Profimusiker werden, darf vorerst aber nur im Orchester des grossspurigen Schulhausmeisters Maestro Falasco Gitarre spielen, der ihm den Künstlernamen Johnny verpasst. Immerhin reicht es für ein paar Auftritte in benachbarten Kleinstädten. Mehr noch: der etwas undurchsichtige Impresario Raffaele bietet ihm nach dem letzten Konzert einen richtigen Vertrag an. Faustino kann sein Glück kaum fassen, doch er hat keine Ahnung, auf was er sich eingelassen hat. Eine liebevoll-ironische Komödie um einen jungen Mann, der unvermutet in haarsträubende Verwicklungen im Musikgeschäft gerät. Ein Film mit viel nostalgischem Charme und toller Musik im Stil der Siebzigerjahre.

Es ging mir darum, viel mehr als eine Epoche zu rekonstruieren, sie eigenwillig zu evozieren, manchmal mit gewollten Erinnerungslücken. Auch die Musik ist eine Herausforderung gewesen, denn ich wollte mich nicht einfach an die Musik der Zeit anlehnen, sondern sie neu erschaffen: die kreative Kraft, die der verträumte Faustino zum Ausdruck bringt, hat tatsächlich ihre Wurzeln nicht in der Vergangenheit, sondern in der heutigen Zeit. Fabrizio Bentivoglio.

In seinem Erstling als Regisseur beweist der bisher als Schauspieler hervorgetretene Fabrizio Bentivoglio Eigenschaften, die im





italienischen Kino heute sehr rar sind: er kann eine vergangene Atmosphäre zwischen Zynismus und Melancholie heraufbeschwören, vermischt vergnügt satirische Töne mit nostalgischen Akzenten. Es gibt auch schöne Hommagen an grosse Vorbilder, wie in dem verführerischen Finale im Nebel oder in dem pittoresken, plötzlichen Gewitter, die zweifellos auf Fellini verweisen. Der Regisseur geht in den italienischen Süden der Siebzigerjahre zurück und erzählt offensichtlich auch ein wenig von seiner eigenen Geschichte, setzt meisterhaft die Welt der Provinzvarietees in Szene, in der jede Figur, auch jeder einzelne Nebendarsteller, wichtig ist. Fabrizio Bentivoglio kennt sich aus im Milieu, von dem er erzählt, und kann auch seine Kollegen überzeugend führen, jeder ist perfekt in seiner Rolle, von Valeria Golino bis zu den unübertrefflichen Brüdern Beppe und Toni Servillo. Maurizio Porro, Corriere della Sera.

Fabrizio Bentivoglio wurde 1957 in Mailand geboren. Nach einer gescheiterten Karriere als Fussballer besuchte er die Schauspielschule am Piccolo Teatro in Mailand. Seinen Durchbruch als Schauspieler erzielt er mit dem Film „Marrakesch Express“ von Gabriele Salvatores. 1999 realisiert er den Kurzfilm „Tipota“ und beginnt mit der Musikgruppe Avion Travel zusammen zu arbeiten. „Lascia perdere, Johnny!“ ist seine erste Arbeit als Regisseur. Als Schauspieler ist er in den anderen Tourneefilmen „L'amico di famiglia“ und „La giusta distanza“ zu sehen.

Filmografie als Schauspieler: „Masoch“ (1980), „Il bandito dagli occhi azzurri“ (1980), „La festa perduta“ (1981), „Morte in

Vaticano“ (1982), „La donna delle meraviglie“ (1985), „Regina“ (1987), „Marrakesch Express“ (1988), „Rebus“ (1988), „Italia-Germania 4 a 3“ (1990), „Puerto Escondido“ (1992), „Come due cocodrilli“ (1994), „La scuola“ (1995), „Pianese Nunzio - 14 anni a maggio“ (1996), „Testimone a rischio“ (1997), „The Real Thing“ (1997), „La parola amore esiste“ (1998), „La lingua del santo“ (1999), „La balia“ (1999), „Denti“ (2000), „Hotel“ (2001), „A cavallo della tigre“ (2002), „Ricordati di me“ (2003), „L'amore ritorna“ (2004), „La terra“ (2006), „La giusta Distanza“ (2007), „L'amico di famiglia“ (2007), „Nel nome del male“ (2009).

Regie: Fabrizio Bentivoglio.

Drehbuch: Umberto Contarello, Filippo Gravino, Guido Iuculano, Fabrizio Bentivoglio, Valia Santella.

Kamera: Luca Bigazzi.

Schnitt: Esmeralda Calabria.

Ausstattung: Giancarlo Basili.

Musik: Fausto Mesolella.

Produktion: Domenico Procacci für Fandango.

Darsteller: Antimo Merolillo (Faustino), Ernesto Mahieux (Raffaele Niro), Toni Servillo (Maestro Falasco), Valeria Golino (Annamaria), Lina Sastri (Vincenza, Mutter von Faustino), Peppe Servillo (Gerry Como), Fabrizio Bentivoglio (Riverberi), Roberto De Francesco (Autor), Luigi Montini (Discografico), Flavio Bonacci (Carlo Tagnin).

Italien 2007, 104 Minuten, Originalfassung mit deutschen Untertiteln.



Digitalisieren von Schmalfilmen wie Super8-Film und Videokassetten.

Wir kopieren Super8-Film
auf DVD oder HD:
Durch unser Fachwissen
im analogen sowie im
digitalen Film können
wir kompetent
beraten, auf
individuelle
Wünsche
eingehen

und die alten
Filme nach
Ihrem Wunsch
auf einen neuen
Träger kopieren.

JUKO VEREIN FÜR
SOZIALE UND
KULTURELLE
ARBEIT

Postfach 324, 3000 Bern 22
Telefon 031 333 81 51
juko@datacomm.ch

www.juko.ch / 031 333 81 51



KLIMAWANDEL

2010 Grosse Halle Reitschule Bern

MIT TEXTEN ZUM THEMA KLIMAWANDEL VERFASST VON BEKANNTEN AUTORINNEN UND AUTOREN

ANREGENDES ESSERLEBNIS IM KLIMAWANDEL

Das Restaurant Blinde Insel lädt vom 10. Februar bis zum 27. März 2010 erneut zu einem sinnlichen Erlebnis ein. In völliger Dunkelheit servieren blinde und sehbehinderte Menschen ein kulinarisch kreatives 3-Gang-Menü.

Mittwoch bis Samstag | Restaurant Blinde Insel

Grosse Halle Reitschule Bern | Schützenmatte

Beginn: pünktlich um 19.30 Uhr | Ende: ungefähr um 22.00 Uhr

Bar und Ausstellung ab 18.30 Uhr | Regionale Küche mit vegetarischer Variante für Fr. 45.–

Reservation
ab 15. November
unter:

www.grossehalle.ch
oder tel: 078 854 58 66



45. Solothurner Filmtage

21. – 28.01.2010

www.solothurnerfilmtage.ch

SRG SSR idée suisse

SwissLife

DIE POST
LA POSTE
LA POSTA

ito1
energy